

Die menschlichen Reaktionen auf die Ereignisse im Nahen Osten

Autor(en): **Herz, Valerie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **23 (1967)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE MENSCHLICHEN REAKTIONEN AUF DIE EREIGNISSE IM NAHEN OSTEN

Von VALERI HERZ, Los Angeles

So aufregend und tief ernst in den letzten Wochen die einander überstürzenden *Ereignisse* im Mittel-Osten auf uns alle wirkten, so wundervoll — buchstäblich voll von Wundern! — waren die Überraschungen, die uns aus dem Reiche des *Gefühls* zuströmten, die rein *menschlichen* Äußerungen, die *seelischen* Reflexe, die jene Ereignisse auslösten. Kundgebungen der Sympathie und Hilfsbereitschaft von Menschen aus aller Herren Ländern, von Seiten, die vor — verhältnismäßig — gar nicht so langer Zeit ablehnend, ja sogar verächtlich Israel gegenüberstanden.

«Ich bin tief bewegt und glücklich überrascht von der Tatsache, daß in den letzten Tagen *Tausende* von Briefen aus der ganzen Welt bei uns eingetroffen sind, die Ermutigung und Bewunderung für den Staat Israel ausdrücken.»

Dies sind die Worte, die der Außenminister von Israel, Aba Eben, im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am 8. Juni 1967 gesprochen hat, während Millionen Menschen am Fernseh-Apparat, diesem Fenster in die Öffentlichkeit, in atemloser Spannung die Begebnisse dort verfolgten.

Diese Briefe, die der glänzende Staatsmann erwähnt, geben eine *Ahnung* davon, wie *Einzelpersonen* auf die Vorgänge reagierten, die *vor*, *während* und *nach* dem Blitzkrieg und dem Blitzsieg an der israelisch-arabischen Front sich abspielten. Über eine lange Liste von Personen könnte hier berichtet werden, die nicht nur *schriftlich*, sondern in spontanen Handlungen auf die momentane Situation reagierten. Doch will ich bloß einige davon erwähnen.

Alle amerikanischen Staatsbürger, die zu jenem Zeitpunkt sich in Israel befanden, erhielten von ihrem Konsulat die Aufforderung, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Viele haben es getan, andere taten es nicht.

Unter jenen, die wählten, in Israel zu *bleiben*, war auch Roberta Peters, die liebliche Sängerin mit dem blühenden Sopran, und der

bekannte Sänger Richard Tucker, beide Mitglieder der Metropolitan Opera in New York. Und — genau am Abend vor Kriegsausbruch, als der Horizont über Israel bereits von schweren Sorgen verdunkelt war —, veranstalteten die beiden Künstler einen musikalischen Abend! Und — wie berichtet wird — die Zuhörerschaft lauschte «mit fast religiöser Andacht» und überschüttete die beiden mutigen Menschen, die ihr Zugehörigkeitsgefühl zu den Israeli so deutlich bekundet hatten, mit dankbarem Applaus.

Zubin Mehta, der weltberühmte Dirigent, momental Chef der Los Angeles Philharmoniker, befand sich gerade in Puerto Rico, wo er die dortigen Musik-Festspiele leitete. Auf seine Bitte wurde er von dieser seiner Verpflichtung befreit, brach die Tournee ab und — flog nach Israel! Er, der Inder, wollte, wie er sagte, «dem jüdischen Volke seine Sympathie bezeugen». Er tat dies, obgleich er sich damit in offenen Gegensatz zu seiner, der indischen Regierung setzte, die sich *gegen* Israel gestellt hatte. Und so leitete also Zubin Metha am Sonntag, am 11. Juni 1967, als der Sieg Israels bereits errungen war, an der heiligen Stätte des soeben eroberten Berges Scopus ein Konzert — und dreitausend Zuhörer lauschten in tiefer Ergriffenheit. Es wurde ein historisches Ereignis. —

Solche Einzelfälle sind herzerwärmend und erhebend. Doch allmählich wurde etwas klar: Man konnte erkennen, daß sie nur wie Funken waren, die in die knisternde Erregung fielen, die um sich griffen und zuendeten! Denn plötzlich flammten überall — oder beinahe überall — in der Welt feurige Sympathiekundgebungen für das kleine Land auf, und zahllose Angebote von Hilfe und von Zeichen der Begeisterung flogen von allen Seiten jenem Volke zu, das in so heldenhafter Weise die Existenz seines Landes verteidigt hatte, mit einer Tapferkeit, Glut und Kraft, die ans Wunder grenzen. Wie schon früher, war es auch diesmal die *Idee*, das *Ideal*, die Liebe zu ihrem so schwer errungenen Land, was den Israelis diese Kraft verlieh. Und — so kämpften sie wieder einmal, gegen eine furchtbare Übermacht, buchstäblich *umringt* von Feinden — in märchenhaftem Siegeslauf.

Es ist nicht meine Absicht — auch liegt es gar nicht in meiner Macht — mich über die politischen und militärischen Hintergründe und Ereignisse zu äußern, die einander ja überstürzen und momen-

tan noch in einem Stadium der Entwicklung sich befinden. Außerdem kann deren Verlauf in allen Tageszeitungen verfolgt werden.

Was aber auch *in diesem Augenblick* schon mit beglückender Gewißheit festgestellt werden kann, sind die *menschlichen Reaktionen*, von denen die Erwähnung der wenigen *Einzelfälle* eine blasse Ahnung vermitteln.

Von den menschlichen Reaktionen der *Massen* möchte ich Ihnen heute erzählen. Was ich damit zu unternehmen versuche ist nur, die Edelsteine solch menschlicher Reaktionen vor Ihnen auszubreiten. Ich gebe diesen Edelsteinen nur die Fassung — die Fassung meiner Worte und meines Gefühls. Ich möchte durch ein paar Blitzlichter die *jetzt* herrschende Stimmung beleuchten, ehe der Rausch verflogen ist, möchte sie *festhalten*, damit wir uns daran später erinnern können, wenn von den sogenannten «*Großen*» der Welt alles zerredet und zerschlagen sein wird. Denn die Erkenntnis ist ermutigend, ja, beglückend, daß aus dem Gestrüpp von Krieg und Tod doch auch Wunderblumen wie Hilfsbereitschaft, Brüderlichkeit und Nächstenliebe erblühen können.

Ich beginne mit

Frankreich

Der Pariser Korrespondent des «Aufbau» sandte in diesen Tagen einen Artikel ein, dessen Titel lautete: «De Gaulle ist nicht Frankreich.» Und seine kurze Schilderung des Verhaltens der französischen Bevölkerung in diesen Tagen, da die Israelis wieder einmal an einem Wendepunkt ihres Schicksals angelangt sind, decken sich mit den Beschreibungen, die ich selbst in der französischen Presse gefunden habe. Bilder von ungewöhnlicher Leuchtkraft entrollen sich da:

Paris: Die riesige und doch so harmonische Place de la Concorde und die Champs-Elisées. Es ist bereits dunkel, und so strömt goldenes Licht aus den hohen Laternen auf die Menge, die sich da versammelt hat. Es sind, wie es in der Zeitung «Le Monde» heißt, «mehrere tausend Menschen» aus allen Kreisen der Gesellschaft: Frauen und Männer, Christen und Juden, Politiker, Schriftsteller und Künstler. In der Menge sieht man Plakate: «Israel *darf* nicht untergehen!» «Wir wollen Israel helfen!» «Wir sind Israels Freunde!»

Manche Aufschriften waren Zitate aus Reden, die Präsident de Gaulle einst über Israel gesprochen und damit auch viel *versprochen* hatte, was er jetzt vergessen hat. So wie in anderen Ländern *auch*, stellte die *Bevölkerung* in ihren Äußerungen bezüglich Israel sich offen *gegen* ihre *Regierung*. Und — so bewegte sich die Menge feierlich die Champs-Elisées entlang. Andere Menschen blieben an den Seiten stehen und winkten dem Zuge in ernster Zustimmung.

Dies geschah am Abend *vor* Kriegsausbruch, so daß nicht der Verdacht besteht, der Ausspruch eines zynischen Politikers — «man eilte dem *Sieger* zu Hilfe», habe sich hier bewahrheitet.

Als der Krieg dann ausgebrochen war, flammte eine stürmische Hilfsbereitschaft in ganz Frankreich auf.

Sofort bildete sich das «Rassemblement Français pour Israël», ebenfalls unter Teilnahme von Menschen aus allen Kreisen. Am *ersten* Tag, als bekannt wurde, daß die Israeli nun kämpften, versammelten sich 1500 (!) Männer und Frauen vor dem Israelischen Konsulat in Paris und boten an, sofort nach Israel zu fliegen, um ihre Kräfte für *friedliche* Arbeit zur Verfügung zu stellen, auf den Feldern und in den Kibuzim, da ja dort *alle*, Männer und Frauen, für sogenannten «Notfall» eingezogen waren. Und schon am ersten Tage reisten sechzig Franzosen nach Israel ab. In Frankreich war es auch, daß sich das «Rassemblement d'Aide pour Israël» in aller Eile organisierte; eine Bewegung, der sich bekannte Persönlichkeiten — Politiker, Schriftsteller, Künstler, Christen und Juden — sofort anschlossen. Vier französische Nobelpreisträger, Mitglieder des «Comité des Scientifiques pour la Paix au Moyen-Orient» (Vereinigung der Wissenschaftler für den Frieden im Mittel-Osten) erließen folgende Erklärung (ich übersetze aus dem Französischen): «Israel — Wunder der Willenskraft, der angewandten Wissenschaft für friedliche Zwecke, hat — nachdem es der Schmelztiegel der Religionen des Abendlandes gewesen — *aus der Wüste eine neue Zivilisation erstehen lassen*. Die Spuren dieser Zivilisation finden sich in den Universitäten und Forschungsinstituten der ganzen Welt, in den Laboratorien und Schulen! Von all dem könnten die benachbarten arabischen Länder, die damit *nicht* versehen sind, profitieren. Daher ist es die Meinung der Unterzeichneten, daß die Zukunft des Mittel-Ostens friedliche Koexistenz zwischen den Völkern dieses

Teiles der Welt sein muß; wodurch es jenen Nationen, die nicht so bevorzugt sind, möglich würde, aus dem außergewöhnlichen intellektuellen und materiellen Rüstzeug des kleinen Staates Israel Vorteil zu ziehen. . . Die Unterzeichneten sind bereit, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, mit beizutragen zum Aufbau solch eines friedlichen und arbeitsamen Mittel-Ostens.» Unterzeichnet von einer langen Reihe prominenter Persönlichkeiten aus der Gelehrtenwelt, an der Spitze vier französische Nobelpreisträger, die Professoren Kastier, Lwoff, Monod und Jacob.

Vielleicht sollte man manchmal (wie in diesem Falle) eine Revision der Wert-Maßstäbe zwischen *Qualität* und *Quantität* vornehmen. Wenn vier große Gelehrte sich dahin äußern, Israel müsse fortbestehen, weil seine Leistungen, auch auf wissenschaftlichem Gebiet, für die ganze Welt von großer Bedeutung sind, dann müßten diese vier Stimmen doch gewichtiger sein als die vielen tausend Stimmen des arabischen Pöbels, die in den Straßen Kairos brüllten: «Israel muß vernichtet werden! Israel wird ins Meer getrieben!» —

Dieser Vergleich muß uns Mut geben. War doch der ganze israelisch-arabische Krieg ein Sieg der *Qualität* über die *Quantität*: nämlich ein Sieg der beispiellosen Disziplin und Tapferkeit der kleinen Armee Israels über die große, aber undisziplinierte Armee der Araber. Und dieser stolze Sieg wird in die Geschichte eingehen. . .

Frankreich — nämlich seine Menschen, nicht seine Regierung! — gibt aber noch andere Zeugnisse seiner Unabhängigkeit von der — leider — vorgeschriebenen «Linie» und von seiner Überzeugungstreue:

Die Verwaltung der kleinen Stadt Toulouse sagt die Festspiele ab, die zu Ehren der riesigen Sowjet-Union hätten stattfinden sollen im Rahmen internationaler künstlerischer Ereignisse! d. h. jedes Jahr zeigt ein anderes Land etwas von seinen Leistungen auf kulturellem Gebiet. 1966 waren es die Vereinigten Staaten, die in Frankreich gastierten. In diesem Jahre sollten berühmte russische Künstler im «Capitole» auftreten: Für die Premiere am 9. Juni dieses Jahres war ein Konzert des Philharmonischen Orchesters von Leningrad vorgesehen. Im Laufe der Festspiele waren Stars vom «Kirov-Theater» Leningrad und vom Stanislawski-Theater in Moskau angesagt und die Vorführungen sollten am 29. Juni mit einer Aufführung der Tschaikowskij-Oper «Eugen Onegin» beschlossen wer-

den. Obwohl Tausende von Touristen zu diesen Festspielen angesagt waren und sogar einige der Künstler sich bereits in der Stadt befanden — sagte der (christliche!) Bürgermeister von Toulouse mit Zustimmung des ganzen Stadtrates die Festspiele ab mit der Begründung: «Die Haltung der Sowjet-Union gegenüber dem Staate Israel in dessen schwerem Kampf!» In einer veröffentlichten Erklärung heißt es, «man sei konsterniert darüber, daß die Sowjet-Union an die Seite *jener* trete, die die ‚Ausrottung‘ von Menschen beschlossen haben, die dem mörderischen Hitlerregime entronnen waren. . . ».

Ähnliches spielte sich in Grenoble, Marseille und anderen Städten Frankreichs ab. Derlei muß einem helfen, den recht erschütterten Glauben an die Menschheit nicht ganz zu verlieren.

England

Von dort hatte man sich ja nicht viel erwartet. Denn niemand hat wohl vergessen, daß seinerzeit die Engländer es waren, die Schiffe plombierten, auf denen jüdische Flüchtlinge aus allen Ländern sich befanden — um diese Flüchtlinge zu hindern, in Palästina zu landen; wie man weiß, war dieses damals englisches Protektorat. Und *hätte* man es vergessen, würde der herrliche Film «*Exodus*» Otto Premingers daran erinnern — jenes unvergeßliche Helden- und Leidens-Epos des jüdischen Volkes, das *nun* in Europa plötzlich überall wieder auftaucht. Immerhin machten die Engländer zu Beginn der israelisch-arabischen Wirren einen nicht allzu unfreundlichen Anfang, indem sie erklärten, der Golf von Akaba sollte offen bleiben. Außerdem versuchte der Vertreter Englands im Sicherheitsrat immer wieder, die wilden Wogen von Haßausbrüchen der Gegner Israels zu besänftigen. Die erste wirklich positive Äußerung aus England erhielt ich von befreundeter Seite in einem persönlichen Brief, in dem es heißt: «. . ungeachtet offizieller Verurteilung fühlt man hier überall Ströme von Sympathie und Bewunderung für Israel. . . » Dann erfuhr man die Sache mit den Protestkundgebungen in den Zeitungen Londons: Zwei in London geborene berühmte Schauspieler — Richard Burton und Peter Sellers, denen Elisabeth Taylor sich anschloß — ließen eine Erklärung in die großen Zeitun-

gen Londons einrücken, einen bezahlten Artikel, in welchem sie gegen die Haltung von Israels Gegnern protestierten und für das *Recht auf die Existenz* jenes Landes eintraten. Alle Blätter brachten die Erklärung. Aber der «Daily Mirror», eine der weitestverbreiteten Zeitungen machte eine Ausnahme. Wohl brachte auch dieses Blatt die Erklärung, doch weigerte es sich, dafür Bezahlung anzunehmen! Dies bedeutet ein ziemlich großes finanzielles Opfer. . .

Und schließlich wurde bekannt, daß der Chef des englischen Bankhauses Rothschild eine Summe von sage und schreibe *einer Million Pfund* — etwa *drei Millionen Dollar*, für Israel gespendet hat! Und dies ungeachtet der Tatsache, daß seine französischen Brüder Allain und Edmond Rothschild ebenfalls 1½ Millionen gespendet hatten und zwar an Ort und Stelle, da sie sich sofort von Paris nach Tel Aviv begeben hatten. Ein wahrhaft erhebendes Bild von Großmut, Idealismus und Zugehörigkeit zum Judentum.

Die Landkarte menschlicher Gefühle zeigt noch *Kanada* und *Dänemark*, deren Vertreter zu den wenigen gehörten, die — Rufer in der Wüste — während der bewegten Sitzungen im Sicherheitsrat Ruhe und Vernunft predigten. Übrigens wurde in Toronto, Kanada, in ganz kurzer Zeit ein Betrag von 1½ Millionen Dollar für Israel gesammelt.

Deutschland und Österreich

Diese sind vielleicht die beiden schönsten und größten Überraschungen in diesen erregenden Tagen. Liest man die deutschen Zeitungen, die *vor* und *während* des israelischen Kampfes und *nach* Israels Sieg erschienen, glaubt man wahrhaftig zu träumen. Einige Titel von Artikeln sind bezeichnend: «Komplott gegen Israel» oder «Die Lehren des israelischen Krieges für Europa»; beide nicht sehr amerikafreundlich; denn es wird daran erinnert, *was* alles die Vereinigten Staaten *Deutschland* versprochen haben — und nun ihre Haltung Israel gegenüber, das von ihnen ebenfalls Versprechungen erhalten hatte! Die Zeitung «Die Welt», Hamburg, bringt einen Artikel mit dem Titel «. . . als wäre es der Kampf eines Brudervolkes», in welchem die unerhörte Tapferkeit der Israeli gepriesen wird. Schilderungen menschlicher Reaktionen, z. B.: Auf dem Königsplatz

in München, jener Stadt, die einstmals «die Wiege der Bewegung» von Hitler benannt war! — demonstrierten tausende Deutsche. Ihre Plakate sagten: «Rettet Israel! Sein Tod wäre der Tod der freien Welt!» Überall erfolgen spontane Geldsammlungen. Schulkinder bringen ihre kleinen Ersparnisse; die Vereinigung der Straßenkehrer Münchens (!) bringen 1000 Mark! Der Deutsche Gewerkschaftsbund und die angeschlossenen Organisationen kaufen für *drei Millionen DM* Israel-Bonds. In einem Artikel heißt es: «. . Die Selbstbehauptung dieses tapferen Volkes hat alle Schlacken antijüdischen Ressentiments hinweggefegt (?). (Vielleicht für den Moment!) Eine Gruppe deutscher Intellektueller unter Führung des Dichters Günther Graß überreichte der Bonner Regierung ein Memorandum; man möge Israels Kampf unterstützen. Die Unterzeichneten sind Schriftsteller, Politiker und Priester — darunter der lutheranische Bischof von Berlin! Günther Graß in einer groß angelegten Rede sagt, das Verbrechen der Araber liegt klar zutage» und die strikte Neutralität Bonns käme einer Sympathie-Erklärung für die Araber sehr nahe. So denken die geistigen Führer der deutschen Nation.

Auch

Österreich

brachte ungeahnte Überraschungen. Der Wiener Korrespondent des «Aufbau», Joseph Simon, so wie auch die Zeitung «Neue Welt», Wien, berichten: «. . Es mag in Österreich Nazis und Antisemiten geben — bestimmt gibt es sie. Aber — seit dem Beginn der Krise im Nahen Osten *steht dieses Land unter dem Eindruck unerwartet starker Sympathie für Israel!*» — Die offizielle Stimme Österreichs wird übertönt von den Aufrufen der Studentenschaft und anderer Komitees, die sich sogleich zur Unterstützung Israels bilden. Man liest (überraschenderweise!) unter den Namen Paula Wessely und Attila Hörbiger, die zu den Unterzeichnenden gehören. In Fabriken sammeln die durchwegs christlichen Arbeiter und Angestellten spontan Geldbeträge für Israel. Bei der Israelischen Botschaft in Wien melden sich viele Freiwillige — darunter nicht wenige Offiziere, die in ihrer Jugend das Hakenkreuz auf ihrer Uniform getragen haben. In der Straßenbahn und an Straßenecken, in Gasthäusern sprechen

fremde Menschen einander an. Man hört empörte Äußerungen über die Haltung der Großmächte und vor allem gegen U-Thant. *Nach* Israels Sieg weichen die Befürchtungen einer allgemein herrschenden Begeisterung. Hervorgehoben sei die eindeutige Haltung der Wiener Presse *für* Israel, wobei die Tageszeitung «Kurier», resp. deren glänzender Chefredakteur Hugo Portschisch in einem begeisterten Artikel mit dem Titel: «Abel läßt sich nicht erschlagen!» den Ton angab. In Wiens großer Stadthalle fand unter riesiger Beteiligung und unter Teilnahme des Bürgermeisters eine Versammlung statt; Grundton: Israel *müsse* die Früchte seines Kampfes behalten. Der amerikanische berühmte Dirigent Leonard Bernstein, der an der Kundgebung teilnahm, ließ wissen, daß er seine gesamten Einnahmen für seine Wiener Konzerte — \$ 3000.— — der Israel-Sammlung überweisen werde. Abschließend kann man vielleicht fragen: Sollte Österreich sich geändert haben?

Hollands

Reaktion auf den Kampf im Mittel-Osten war wohl keine Überraschung, denn die Holländer reagieren in schwierigen Situationen *immer* mit Äußerungen seelischer Sauberkeit, Gerechtigkeit (wie seinerzeit bei der Nazi-Invasion), anständiger Gesinnung und Überzeugungstreue. Aber obwohl man also dies gewohnt ist, muß man doch auch jetzt wieder über die Haltung des holländischen Volkes beglückt sein. Aus einem Bericht von befreundeter Seite erfuhr ich folgendes: *Während* der 6 Tage des israelisch-arabischen Krieges fanden Bittgottesdienste in Gotteshäusern *aller Glaubensrichtungen* statt! Ferner Sammlungen «von Tür zu Tür», denen sich *niemand* entzog. Es gab Demonstrationen für Israel, denen ganz offen Mitglieder der Behörden sich anschlossen. Das Wunderbarste aber geschah, als der Krieg beendet und der Sieg Israels errungen war und verkündet wurde: Denn da *erklangen im ganzen Land Holland alle Kirchenglocken*, um den Sieg der gerechten Sache zu feiern und dem Höchsten zu danken. Solch offen bekundete Zugehörigkeit muß Israel ermutigen, dessen Existenz ja leider noch immer auf das Schwerste bedroht ist. — Von der

Schweiz

hatte man höchstens erwartet, sie werde — in Befolgung ihrer vornehmen Tradition — «au dessus de la mêlée» sich halten und bloß zu *helfen*; sie tat dies auch diesmal, indem sie sofort eine Delegation des Roten Kreuzes in die zerstörte Gegend sandte. Damit wurde — wie schon so oft vorher, genau das in die Tat umgesetzt, was der edle Schweizer Henri Dunant *geträumt* hatte, als er das «Rote Kreuz» begründete und dieser herrlichen Organisation das Motto voran setzte: «Ein Verwundeter ist kein Feind mehr.» Aber — diesmal tat die Schweiz *mehr!* Die Schweizer Presse *nahm Stellung* zu den Ereignissen! Das herrliche Blatt «Die Weltwoche» sagt in einem Leitartikel vom 16. Juli 1967 u. a.: «. . . Sechs Tage lang herrschte die *Wahrheit* im Zeichen des Davidsterns. Sie bewies aller Welt, daß bloßer *Haß* nichts vermag, wenn ihm der Mut den Weg verstellt. Und sie offenbarte, daß der Tapfere, wenn er sein Geschick in die eigenen Hände nimmt, allein am stärksten ist!» Andere Artikel erzählen von den Helden Israels, Dajan und Rabin, bringen Bilder und Schilderungen der Kämpfe. Es ist beglückend und erhebend.

Über

Amerikas

Reaktionen wurde viel geschrieben und gesprochen. Das Geld für Israel floß in Strömen, da es ja hier so viel Geld gibt! Das erste Pro-Israel-Komitee, das sich hier gebildet hatte, erhielt *buchstäblich* von *jedem* Amerikaner jüdischen Glaubens Beträge — kleine und große — von 10 und 25 \$ bis zu Hunderten. Aber die beiden größten Beträge, die — spontan — gespendet wurden, nämlich 200 000 und 250 000 \$ stammten von zwei *christlichen* Freunden Israels!

Niemand von uns, der dabei gewesen, wird wohl jemals vergessen, wie in allen großen Städten des Landes, New York, Chicago, Los Angeles, Boston, in kürzester Zeit durch Organisationen und sogar in Privatgesellschaften große Geldbeträge gesammelt und den betreffenden israelischen Konsulen übergeben wurden. Den Höhepunkt bildete wohl die Feier «Hilfe für Israel» in dem berühmten «Hollywood Bowl» bei Los Angeles. Dies ist ein riesiger runder Kessel, in welchem amphitheatralisch Tribünen für 20 000 Menschen

aufgestellt sind! Es ist wohl der schönste Konzertsaal der Welt — denn Gott selbst ist dessen Erbauer: Umschlossen von den smaragdgrünen Wänden der Hollywood-Hügel — die Decke bildet der seidigblaue Himmel Kaliforniens — hatte eine Menge von 18 000 Menschen — Christen und Juden — sich dort versammelt. Anwesend waren auch der Gouverneur von Kalifornien, der Bürgermeister von Los Angeles, mehrere Senatoren und namhafte Schauspieler von Bühne und Film. Sie alle kamen zu Worte und warben um Hilfe für Israel. Und — wahrhaftig nicht vergeblich! Und als schließlich die berühmte Diseuse Barbara Streisand mit tiefer Innigkeit die israelische Nationalhymne zum Vortrag brachte, fühlten alle ihre Herzen berührt.

Noch eine ganz kleine, aber erschütternde Episode sei hier erwähnt: Auf dem Pariser Grab Heinrich Heines fand man dieser Tage einen frischen Kranz, dessen Schleife in *arabischer* Schrift folgenden Text trug. Übersetzt lautet er: «Zwei ägyptische Studenten, Bewunderer des großen Poeten Heinrich Heine — die sich schämen, Landsleute des Obersten Nasser zu sein.»

* * *

Nicht ohne Bangigkeit fragt man sich: *Wer* wird wohl siegen? *Jener* Teil der Welt, wo nur Haß, Rache und Verleumdung gegen Israel gepredigt wird — oder *jener* Teil der Menschheit, bei dem es noch Freiheitsliebe, Mut und Heldentum gibt und geschätzt wird; wo noch Begeisterung herrscht und Hilfsbereitschaft *über alle Gegensätze hinweg*? Niemand weiß es jetzt, denn Israels Feinde ruhen nicht.

Aber *eines* ist auch in *diesem Augenblick* schon sicher und das wollen wir festhalten, damit wir später uns daran erinnern können:

In diesen Tagen des Sommers 1967 scheint ein Rausch von Großmut, von Sympathie und Bewunderung für das kleine Land Israel durch die Welt zu brausen, das so heroisch um seine Existenz kämpft. Es ist ein tröstliches Bewußtsein, daß *neben* all der *Unmenschlichkeit* des Krieges, ja, durch ihn hervorgerufen, doch auch *Menschlichkeit* ihr edles Haupt erhebt. Vielleicht ist das Dichterwort doch nicht *immer* wahr, daß «das Böse fortzeugend Böses muß gebären».